

## Eine Warnungsstimme aus Italien.

Der Fahne folgt der Kriegesmann,  
 Sie ist sein leuchtender Stern,  
 Er sieht sie mit brechendem Auge an,  
 Fällt er — dem Vaterland fern.  
 Wir folgten ihr alle nach blutigem Streit  
 In der Stadt, wo Verrath uns umrunnen.  
 Es war eine Stimme der ernstesten Zeit  
 Die belehrend für die Zukunft erklingen.  
 Wir sah'n, wie der Mensch seine Eide bricht,  
 Und trauten den Wältschen doch wieder,  
 Sie schwuren uns Treue in's Angesicht,  
 Und schossen dann meuchlings uns nieder.  
 Wir sandten der Habe den letzten Blick,  
 Wir schieden von allem, was theuer.  
 Wir ließen dort Weiber und Kinder zurück,  
 Im brennenden öden Gemäuer.  
 Wir folgten der Fahne. — Ein Eisenwall,  
 Von unseren Leibern gethürmet,  
 Er ward der Damm, den überall  
 Vergebens die Feinde gestürmet.  
 Die Waffen des Trugs, des Verraths und der List,  
 Sie wurden vergebens geschwungen,  
 Der Schritt, der von uns rückwärts gesehen ist,  
*Er schritt aufwärts nicht zurück.*  
 Der greise Feldherr zog uns voran,  
 Wir folgten ihm alle vertrauend,  
 Wir sah'n ihn als unsern Polarstern an,  
 Auf seine Erfahrungen bauend.  
 Fünf fremde Staaten voll argen Trugs —  
 — Sie kümmern das Völkerrecht wenig;  
 Erhoben die Waffen; — an der Spitze des Zugs  
 Steht frech ein meineidiger König.  
 Wir aber, ein Häuflein standen der Schaar,  
 Sie lichternd mit kräftigen Streichen,  
 Und Oestreichs alter gewaltiger Aar,  
 Er flattert ob ihren Leichen.  
 Wir haben entbehrt, wir haben gewagt,  
 Weil wir, daß es nöthig — empfanden,  
 Wir haben manch' sturmburchtobte Nacht  
 Im Schlamm der Felder gestanden.  
 Wir sah'n so manches edle Blut  
 Die gold'nen Saaten röthen,  
 Wir sah'n manch' ritterlichen Muth  
 Aus feigem Versteck uns tödten; —  
 Denn es ist dieß kein offener ehrlicher Krieg,  
 Wo Auge sich bohrt in's Auge,  
 Wo Mann gegen Mann erstürmet den Sieg,  
 Und erkannt wird, was jeder wohl tauge.  
 Es ist dieß ein Kampf gegen Brett und Stein,  
 Die Feigheit zu Wällen verschwendet,  
 Und Kugel auf Kugel schlägt auf uns ein,  
 Unsichtbar, wer sie gesendet.

Und dennoch mit Jubel stürmten wir vor:  
 Für den Kaiser und für des Vaterlands Ehre,  
 Zertrümmernd der Barrikaden Thor,  
 Der Schanzen ohnmächtige Wehre.  
 Von Berg zu Berg in siegendem Lauf,  
 Im Sonnenrand glühender Hitze,  
 Stürzt Oestreichs Heer, ein Phalanx, hinauf,  
 Die zehnten Jäger die Spitze.  
 Und seht auf dem Thurm der rebellischen Stadt  
 Die blutigen Farben erbleichen,  
 Die Tricolore flattert nur matt  
 Unter des Aars gewaltigen Streichen. —  
 Sie sinkt, die weiße Fahne steigt,  
 Die tausend Stimmen begrüßen,  
 Der laute Choral der Kanonen schweigt,  
 Die Stadt liegt zu unseren Füßen. — —

Dieß alles, Vaterland! thaten wir  
 Mit Hingebung, Liebe und Treue,  
 Um daß auf vulkanischem Boden hier  
 So Lorbeer wie Palme gedeihe.  
 Wir thun als Soldaten unsere Pflicht,  
 Und haben bisher untael geschwiegen,  
 Wir mischen uns in die Dinge nicht,  
 Die außer dem Schußbereich liegen. — —

Ihr aber in Wien nach kurzem Streit,  
 Wo dem Wehrmann verboten zu schlagen,  
 Macht Ihr Euch auf wohlfeilern Lorbeern breit,  
 Und prahlt mit drei wichtigen Tagen!  
 Ihr habt mit Gesang nicht, mit wildem Schrei'n  
 Das hohe Lied der Freiheit verkündet —  
 Ihr räuchertet Euch und die Freiheit ein,  
 Bis Ihr von dem Wehrauch erblindet.  
 Die Jugend in ihrem Uibermuth  
 Will die Zügel des Reiches erfassen,  
 Der Freiheit kaum errungenes Gut,  
 Es ward zum Giftstoff der Massen. —  
 Wer hat Euch berufen im Völkerrath  
 Des Reiches, Gesetze zu geben?  
 Es ist gar weit vom Wort bis zur That,  
 Und Erfahrung thut Noth für das Leben.  
 Leicht ist's, mit Säbel und Bajonnet  
 Zu klirren in friedlichen Räumen,  
 Und dann zu Hause im weichen Bett  
 Von Heldenthaten zu träumen.  
 Ist so unbezähmbar Euer Muth,  
 Und lecht Ihr nach kräftigen Streichen,  
 Wir düngen das Feld hier mit unserem Blut,  
 Kommt her denn und thuet desgleichen! —

Ihr aber ziehet vor des Kaisers Thron,  
Verkündet ihm frech Euren Willen,  
Und zwingt der alten Cäsaren Sohn,  
Ungefeßlich ihn zu erfüllen.  
Wollt ihr dem Proletarierheer  
Euch an die Spitze stellen,  
So seid Ihr keine Helden der Freiheit mehr,  
Dann seid Ihr nichts als Rebellen. —  
Und der Bürger Wiens, der muthig stand,  
Als die Türken seine Mauern berennten,  
Der steht jetzt, die Waffen in der Hand,  
Und führt vor tausend Schwärmen.  
Ihr Bürger Wiens, Ihr standet dabei,  
Wußte Keiner den Kaiser zu retten?  
Ihr jubelt d'rüber, daß Ihr jetzt frei,  
Und schlagt Euern Kaiser in Ketten!  
War das der Dank für das, was er that,  
Daß er Euch im Herzen getragen?  
Hier war der Moment der raschen That,  
Hier galt's, für ihn Alles zu wagen.  
Und Ihr bleibt still! O psui der Schmach!  
Der Augenblick hat Euch gerichtet,  
Der für die ewige Geschichte sprach:  
Der Kaiser hat von Wien sich geflüchtet!  
Der Kaiser floh seiner Väter Schloß!  
Im treuen Land der Tyroler,  
Wo jeder Einz'le uns Kampfgenos,  
Dort ist seinem Herzen wohlher. —  
Doch wo der Kaiser, dort ist sein Thron.  
Um den wir wie Mauern uns schaaren,  
Wir werden seine Rechte schon  
Gegen meuterische Angriffe wahren.  
Die freie Presse — ein Himmelskind,  
Wo reif und golden die Früchte,  
Sie wird zum Schlamme, wo Sünder sind,  
Und sitzt dort selbst zu Gerichte. —  
Ihr aber, die Ihr Euch berufen fühlt,  
Den Geist der Völker zu klären,  
Was schweigt Ihr, wenn man den Scepter stiehlt,  
Statt der wilden Brandung zu wehren?  
In Eurer Hand liegt unendliche Macht,  
Der Blitgesstrahl des Wortes, des freien,  
Warum schleudert Ihr nicht das Licht in die Nacht,  
Um die Wolken des Trugs zu zerstreuen?  
Ihr Bürger Wiens, wir warnen Euch!  
Ihr mögt's auch der Aula erzählen:  
Bedenket, daß Wien nicht Oesterreich  
Und daß Ihr uns nichts zu befehlen!  
Gebt auf den Wahnsinn, der Euch befiel,  
Bewältigt der Ehrsucht Drachen,

Wir haben ein einzig gemeinsames Ziel,  
Das Vaterland glücklich zu machen! —  
Beweiset dem Kaiser, daß Alle wir werth  
Der Opfer, die göttig er bringet,  
Für den äußeren Feind schärft Euer Schwert,  
Wenn in Euer Weichbild er dringet.  
Und tragt Ihr die Waffen, so brauchet sie  
Den Aufruhr bei Euch selbst zu verhindern,  
Die Waffe werde zum Spielwerk nie  
In den Händen von großen Kindern.  
Für den Kaiser und für das Vaterland  
Wollten Alle gemeinsam wir kochten,  
Nicht aber für Ehrsucht und Unverstand,  
Die Ihr wollt zu Kronen verflechten.  
Und Alle, die da gewappnet stehn,  
In Polen, in Ungarn, in Böhmen,  
Sie werden wie wir Euern Dünkel seh'n  
Und unsere Stimmen vernehmen.  
Dann klopft an das Thor der Zukunft die Zeit,  
Die Herzen des Heer's stehn in Flammen,  
Und all' der alberne Sprachenstreit  
Schmilzt in Einem Gefühle zusammen!  
Und dieses ist: Hoch Oesterreich!  
Du Vaterland, du geliebtes!  
Ein jeder Körper ist gliederreich,  
Doch Ein Herz d'rin — ein einziges gibt es.  
Das Herz ist, wo der Pulsschlag entquillt  
In die Adern das Blut zu verbreiten,  
Wo alles sich einen muß, wenn es gilt,  
Das höchste Ziel zu erstreiten.  
Das Herz ist die Liebe zum Vaterland  
Zum gemeinsamen, glücklichen — reichen —  
Denn wenn dieß Herz erst stille stand  
Dann werden die Länder zu Leichen.  
Jahrhunderte waren einig hier,  
Die slavisch, deutsch, ungrisch gesprochen  
Und was mit Blut verkittet wir  
Das wird nicht durch Einz'le gebrochen.  
Doch hört Ihr die warnende Stimme nicht,  
**Die das Heer aus Italien sendet,**  
So setzen wir selber uns zu Gericht,  
Wenn hier uns're Sendung vollendet,  
Dann steht die Armee auf, wie ein einziger Mann,  
Die Majestät des Kaisers zu rächen  
Von Süden und Norden braust sie heran:  
Den gestohlnen Zepter zu brechen.  
Drum sorgt, daß sich Niemand entferne  
Von der Bahn, die bestimmt ihm zu wandeln,  
Daß die Jugend schweige und lerne  
Und die Männer reden und handeln!

D. W.

Sammlung L. A. Frankl